

Neues in den Schauräumen

Neue Abteilung: „Mensch und Tier in Fabel und Mythos“, ein besonderer Höhepunkt im Haus der Natur

Die hochinteressanten Beziehungen der Menschen zu den Tieren, die mehr mit Mystik als mit Wissenschaft in Zusammenhang stehen, werden in der neuen Abteilung anhand von zahlreichen, zum Teil sehr alten und kostbaren Objekten, dargestellt. Dieser Bereich ist mit den modernsten technischen Mitteln und nach neuesten museumsdidaktischen Erkenntnissen völlig neu gestaltet worden.

Die neue Abteilung gliedert sich in folgende Sachbereiche:

1. Die Magie der Maske

In diesem Raum sind Masken aus aller Welt ausgestellt und entsprechend beschrieben. Im Mittelpunkt dieses Rundraumes steht ein „Osttiroler Klaubauf“ mit einer Totenkopfmасke. Die Verwendung von Masken ist weltweit verbreitet und spielt bei allen Völkern eine wichtige Rolle. Sie geht bis in prähistorische Zeit zurück.

Die Maskierung ist primär eine Gesichtsverkleidung, die es erlaubt, sein wahres Wesen hinter einem „zweiten Gesicht“ zu verbergen oder in ein „anderes Ich“ zu schlüpfen. Die Maske soll auch vor äußeren Gefahren wie zum Beispiel magisch schädigenden Blicken abschirmen.

Beispiele für den Einsatz von Masken:

- ★ Urgeschichtliche Felsmalereien zeigen Menschen in tierischer Verkleidung. Jagd magie zur Erlangung von Gewalt über die magischen Kräfte der Tiergeister.
- ★ Jagdmasken zur Beruhigung und Irreführung des Wildes und zum Schutz des Jägers.
- ★ Kriegsbemalung, Kriegsmasken zur Abschreckung des Feindes.
- ★ Darstellende Masken im Brauchtum: zum Beispiel Klaubaufmasken. Schreckenserregende Masken (Schiachperchten) zur Austreibung der bösen Geister des Winters.



Im Fabeltiergang wird der Besucher von einem fauchenden Drachen empfangen.



Durch den Liebesgucker muß der abweisende Partner bei Vollmondschein drei Herzschläge lang mit dem linken Auge fixiert werden.

- ★ Maskierung im Fasching, Karneval ermöglicht Narrenfreiheit, Durchbrechen von Tabus, Überspringen von Standesgrenzen.
- ★ Maske als Schutz vor Unglück, zur Bannung des bösen Blickes.
- ★ Maskierung des Henkers, Maskierung von Bruderschaften (Ku-Klux-Klan) zur Enthebung von der persönlichen Verantwortung (Anonymität). Maskierung bei gewalttätigen Demonstrationen. Unkenntlichmachen von Personen auf Bildern durch Abdecken der Augenpartie mit einem schwarzen Balken.
- ★ Verbinden der Augen des Delinquenten. Sein Blick galt als besonders gefährlich oder gar todbringend.
- ★ Alltagsmasken: Der Mensch gibt sein wahres Denken im Alltag oft nicht preis. Er verbirgt sein wahres Gesicht hinter einer Maske, versucht sein Gesicht zu wahren. Angst vor Gesichtsverlust.

2. Gestalten des Bösen, Hexenwahn, unheimliche Tiere, Liebeszauber

Das Böse wird in allen Hochkulturen als Mischwesen aus Mensch und Tier dargestellt. Der menschliche Teil verkörpert die Bosheit, Rachsucht, Hinterlist und den Haß, wozu man Tiere nicht in demselben Ausmaß für fähig hält. Die Tierattribute stammen von gefährlichen oder abstoßend wirkenden Tieren. So wird der **Teufel** mit Bockshörnern, Bocksbeinen, mit Fledermausflügeln, Krallen von Raubtieren und mit Pferdefuß dargestellt. Da **Wölfe** früher großen Schaden anrichten konnten, wurde solche Bosheit nicht dem Tier, sondern dem in einem Wolf wandelnden Menschen, dem sogenannten **Werwolf**, zugetraut. Es kam zu den Werwolfprozessen.

In der Bibel und in zahlreichen nichtchristlichen Religionen verkörpert auch die Schlange das Böse schlechthin.

Ausführlich wird in der Ausstellung auch der **Hexenwahn**, seine Hintergründe, seine Auswirkungen und die Gegenmaßnahmen dargestellt. Eine Darstellung bezieht sich auf die

Herstellung von **Hexensalben** und Zaubergetränken aus giftigen Nachtschattengewächsen und Fliegenpilzen. Weiters sind „Unheimliche Tiere“, die immer wieder mit Hexen in Zusammenhang gebracht wurden, anschaulich dargestellt, wie Spinnen, Katzen, Kröten, die Toten- uhr, Poltergeister, Raben, Eulen und Fledermäuse.

Unter den **Aphrodisiaka** wird das Horn des Nashorns, die Seychellenuß, der Ginseng und die Spanische Fliege beschrieben und im Objekt gezeigt.

Ein Kuriosum ist der sogenannte **Liebesgucker** aus Bosnien, der aus dem Geschlechtsteil einer Wölfin angefertigt und zur Gewinnung eines abweisenden Liebespartners verwendet wurde.

3. Drachen und Meeresungeheuer

Für Kinder wurde am Eingang in diesem Abschnitt ein riesiger **Drache** mit eindrucksvollen Zähnen modelliert. Dieser blinkt und faucht und kann von den Kindern auch angegriffen werden. Im weiteren sieht man verschiedene Drachendarstellungen aus aller Welt, ihre Verbreitung und Bedeutung. In vielen europäischen Ländern und im vorderen Orient verfügen Drachen über urgewaltige, wilde Kräfte zerstörerischer Natur. Meist sieht man in Drachen feuerspeiende, flugfähige Reptilgestalten mit giftigem Blut und einem nach Feuer und Schwefel riechenden Atem. Sie symbolisieren Kraft, Macht und Schrecken. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen und zur Abschreckung des Feindes wurde der Drache als Symbolfigur eingesetzt. Knochenfunde von eiszeitlichen Großsäugern wurden als Überreste von Drachen oder Riesen gedeutet. So entstand auch die **Lindwurmsage** der Stadt Klagenfurt. Als Vorlage für das Lindwurmdenkmal, das am 2. Juni 1636 am Stadtplatz von *Klagenfurt* aufgestellt wurde, diente angeblich der Schädel eines Wollhaarnashorns, der 1335 in einer eiszeitlichen Schotterterrasse bei *Klagenfurt* gefunden wurde. In zahlreichen Höhlen fand man Höhlenbärenknochen und ordnete sie den Drachen zu. Die bekannteste, sogenannte Drachenhöhle in Österreich ist die **Drachenhöhle von Mixnitz** in der Steiermark.

Unter den **Meeresungeheuern** sind die klassischen **Seeschlangen** in eindrucksvoller Weise dargestellt. Es wird weiter ausführlich erläutert, was wir bisher über Meeresungeheuer wissen, was man vermutet und auf welche Weise Täuschungen zustande kommen.

Der belgische Zoologe *Heuvelmans* faßte die glaubwürdigsten Beschreibungen von Seeungeheuern anhand einer Computeranalyse in verschiedene Typen zusammen und erstellte sogar eine Verbreitungskarte.

Bei starkem Seegang ist es äußerst schwierig, ein sich bewegendes Tier richtig zu erkennen. Entfernungs- und Größenschätzungen sind im offenen Meer sehr kompliziert, da Bezugsgrößen fehlen. Die Bilder werden durch die Wasserspiegelung und Lichtbrechung stark verzerrt. So kann unter bestimmten atmosphärischen Bedingungen aus einem kaum sichtbaren Kopf eines Walrosses dicht über der Wasseroberfläche ein hochaufgerichtetes Ungeheuer werden. Es haben sich daher viele beobachtete „Meeresungeheuer“ als bekannte Tierarten erwiesen. Dennoch könnte es in der noch wenig erforschten Tiefsee zoologische Überraschungen geben. Eine Darstellung ist dem **Ungeheuer von Loch Ness** gewidmet. Das Ungeheuer selbst wird in Holographie gezeigt. Beim Vorbeigehen an einem Diorama, in dem das „*Loch Ness*“ dargestellt ist, steigt das Ungeheuer in zwei Versionen aus dem Wasser.

Das Loch Ness ist ein torfhältiger, 37 km langer und 240 m tiefer See im schottischen Hochland. 1934 gelang dem Londoner Arzt *Wilson* ein Foto, das „*Nessy*“ zeigen soll. Es ist dies bis heute eines der besten und stimmt auch mit Berichten angeblicher Augenzeugen überein. Nach zahlreichen Augenzeugenberichten gibt es Spekulationen, daß das Ungeheuer ein **Plesiosaurus** sein könnte, der offiziell vor 70 Millionen Jahren ausgestorben ist. Es existieren aber bisher keine beweiskräftigen Fotos und nachgewiesene Fälschungen haben die Forschung um dieses Ungeheuer in Verruf gebracht. Auch die wissenschaftlich fundierte Suche mit Hilfe modernster Sonargeräte, wie die 1987 gestartete Operation „*Deepscan*“ konnte das Geheimnis um „*Nessy*“ nicht enthüllen. Manche Tiere mieden diese Anlage und kamen nicht näher als 60 m heran. Die Frage nach der Existenz des Ungeheuers bleibt offen und könnte nur durch einen Totfund oder ein eindeutiges Foto geklärt werden.

4. Mystik des Waldes, Jagdzauber und Trophäenkult

Um den Besucher an der Stimmung teilhaben zu lassen, die einen in einem dichten Wald umfängt, wurde der sogenannte „Zauberwald“ aufgebaut. Durch eine raffinierte Spiegelanordnung glaubt man in einen tiefen Wald zu schauen, obwohl dieser Raum in Wirklichkeit nur 1,5 m² groß ist. Seltsame Baum- und Steinformen regen die Fantasie an. Auf Knopfdruck kann dieser Eindruck durch einen Nachteffekt noch verstärkt werden.

In Modellen und Zeichnungen werden hier in dieser Abteilung alle bisher überlieferten Versionen des sogenannten „Tatzelwurms“ dargestellt, den man in den Bergwäldern der Alpen vermutete. In einer Vitrine befindet sich sogar das Original eines **Tatzelwurmmarterls** aus *Unken (Land Salzburg)* mit folgender Aufschrift: „In gahen Schrecken starb hier von Springwürmern verfolgt Hans Fuchs aus Unken, 1779“. Die am Marterl dargestellten „Springwürmer“ könnten Alpensalamander gewesen sein.

Ein weiteres sagenumwobenes Tier ist der sogenannte „Kaswurm“, der im Ennstal zwischen Radstadt und Schladming verbreitet ist und auch heute noch gelegentlich auftritt. Es handelt sich dabei um einen Wanderzug tausender Larven der sogenannten *Trauermücke (Sciara)*, der wahrscheinlich mit der Suche nach geeigneten Verpuppungsplätzen in Zusammenhang steht. Er wird auch „Schickwurm“ genannt, da man annahm, daß Kaswürmer von jemandem geschickt werden, um anderen Unglück zu bringen.

Weitere Darstellungen sind dem **Jagdzauber und Trophäenkult** gewidmet. Über 3 Millionen Jahre hat die Menschheit auf der Kulturstufe der Sammler und Jäger verbracht. Die Jagd war der wichtigste Nahrungserwerb und hat das Verhalten des Menschen bis heute geprägt. Erst vor etwa 8000 Jahren (Beginn der Jungsteinzeit) erfand der Mensch Ackerbau und Viehzucht



Nachbildung eines Tatzelwurmes nach alten Beschreibungen.



Knochenfunde von eiszeitlichen Zwergelafanten waren Anlaß zur Sage von den Zyklopen, den einäugigen Riesen.

und machte sich von der Jagd unabhängig. Um die Gefahren der Jagd zu bewältigen, hatten Menschen aller Kulturen Riten entwickelt, die den Jagderfolg gewährleisten sollten. Dazu gehören auch die weitverbreiteten Felsmalereien in den verschiedensten Höhlen. In einer Vitrine sind ausgewählte, teilweise sehr kostbare Trophäen ausgestellt. Der bis in die Altsteinzeit zurückreichende Brauch, Teile der Jagdbeute als Trophäe zu behalten, war ursprünglich, bei einigen Naturvölkern auch heute noch, von religiöser beziehungsweise magischer Bedeutung. Die jetzt vielfach beliebte Verwendung von Trophäen als Jagdschmuck ist ebenfalls uralte. Die heutigen modernen Jäger belegen mit Schädel, Geweih, Zähnen und anderem die Erbeutung des Wildes und verbinden damit Erinnerungen an Jagdabenteuer. Ein besonderer Höhepunkt dieses Abschnittes ist das **Wechseldiorama**, das den „**Hubertushirsch**“ und die „**Weißer Gams**“, den „**Österreichischen Zlatorog**“ zeigt. Diese **Weißer Gams** wurde im August 1913 vom österreichischen Thronfolger *Franz Ferdinand* im *Blühnbachtal* erlegt. Am 28. Juni 1914 noch innerhalb der Jahresfrist fiel der Thronfolger einem politischen Attentat zum Opfer. Der Zlatorogsage nach muß ein Jäger, der ein weißes Tier schießt, innerhalb eines Jahres sterben.

5. Riesen, Tiernischen und Tiere als Götter

Hier ist auf einer Felswand ein riesiger **Zyklop** mit einem Felsblock in den Händen dargestellt. Zyklopen sollen früher auf Mittelmeerinseln gehaust haben. Die Zyklopiensage basiert auf den Schädeln von *Zwergelafanten*, die während der Eiszeit im Mittelmeergebiet gelebt haben. Alle rüsseltragenden Elefanten haben an der Stirn eine tiefe Grube zur Vergrößerung der Ansatzfläche für die Rüsselmuskulatur, die man als ein großes Auge deutete.

Unter dem Zyklopien ist in sehr origineller Darstellung ein **Einhorn** in einem Märchenreich zu sehen mit entsprechenden Erklärungen, wie es zur Einhornssage kam.

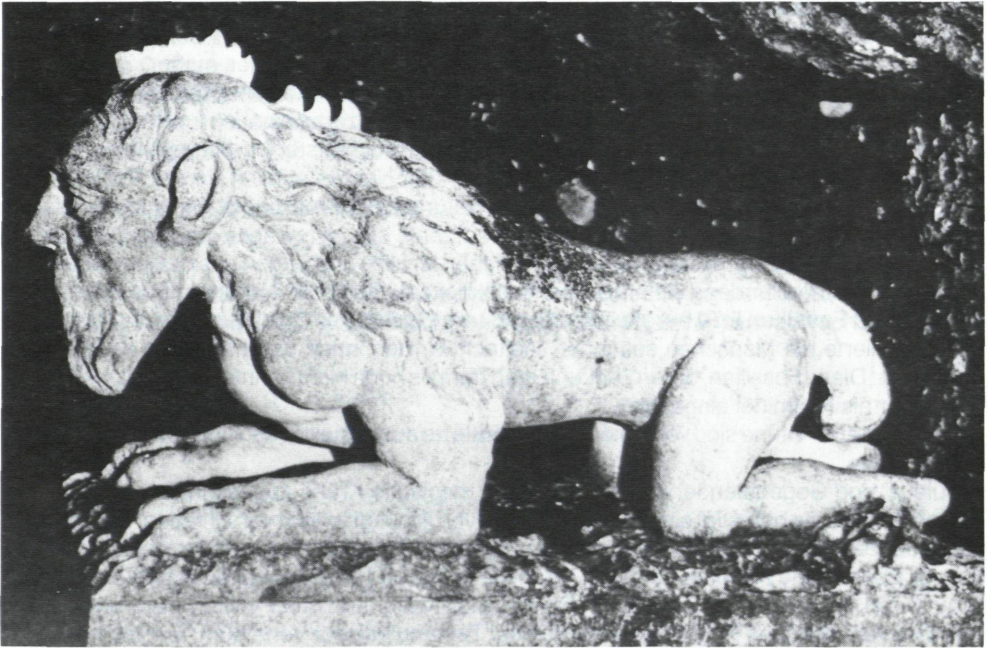


Das Einhorn wird seit dem Mittelalter als weißes Pferd mit einem Narwalzahn auf der Stirn dargestellt.

Unter den **Tiermenschen** sind *Kentauren*, *Satyr*, *Minotaurus*, *Sphinx*, *Seejungfrauen* und die *Medusa* zu sehen. Gerade letztere ist mit einem entsprechenden Mechanismus besonders eindrucksvoll dargestellt.

Auch Salzburg hat einen sogenannten Tiermenschen, den „**Forstteufel**“. Es handelt sich um ein Wesen mit Menschenkopf, Adlernase, Löwentatzen und Hundeschwanz, das angeblich 1531 am *Salzburger Haunsberg* gefangen wurde. Möglicherweise war es ein verwilderter Sonderling, ein Geisteskranker oder eine Art „*Wolfskind*“, das in Wäldern lebte. Es gibt davon eine Plastik im Park von Schloß Hellbrunn.

Zum Thema „**Tiere als Götter**“ sind in einer Vitrine am Beispiel des Alten Ägypten verschiedene Plastiken ausgestellt. Im Alten Ägypten wurden Tiere als Götter verehrt. Dieser Kult kommt aus dem Glauben der Ägypter an die allbeseelte Natur. Das Leben der Menschen, Tiere und Götter war eng miteinander verwoben und es waren auch Verwandlungen zwischen Tier und Mensch möglich. Der ägyptische Mensch sah sich immer inmitten des Kreises der Natur, nie als ein ihr gegenüber stehendes, gesondertes Wesen. So verehrte er verschiedenste Haus- und Wildtiere aus seiner Umgebung. Den göttlichen Tieren baute man Tempelhaine, sie wurden darin von Priestern und Frommen gepflegt, ernährt und angebetet. Wenn solche Tiere starben, wurden sie auch einbalsamiert und in kostbaren Sarkophagen in Grabmälern und Tempeln beigesetzt. So blieben zahlreiche Tiere aus der damaligen Zeit bis heute als Mumien erhalten. Zu diesen heiligen Tieren zählten *Ibis*, *Horusfalke*, *Krokodil*, *Pavian*, *Katze*, *Nilpferd*, *Löwe* und *Skarabäus*.



Der Forstteufel, ein Salzburger Tiermensch.

6. Tiere in Mythos, Religion und Volksmedizin

Die Beziehung des Menschen zum Tier hat in der zivilisierten Welt einen enormen Wandel durchgemacht. In unserer frühen Vergangenheit und bei jüngeren Naturvölkern war das Tier für den Menschen ein ihm gleichrangiges, wesensverwandtes Mitglied der Naturgemeinschaft. Tiere waren engstens in seine Gedankenwelt, in Religionen, Mythen und Sagen eingewoben. In unserer technisierten Welt ist der direkte Kontakt zwischen Mensch und Tier kaum vorhanden. Aus dem wesensgleichen „Genossen Tier“, wurde das „Objekt Tier“, von dem man oft nur mehr aus Büchern und Filmen weiß.

Sehr anschaulich werden hier **Mythologie und Brauchtum** von *Hirsch, Pferd, Löwe, Bär, Adler, Hahn, Fuchs, Gans, Storch und Huhn* erläutert. Eine schicke Vitrine, die als Osterfenster gestaltet wurde, ist dem **Osterhasen** beziehungsweise den Osterbräuchen gewidmet. Der Hase wird wegen seiner starken Vermehrung, die bereits im zeitigen Frühjahr einsetzt, als Sinnbild der Fruchtbarkeit und als Frühlingbote angesehen. Die Herkunft des Ostereies, des Osterlammes und der Gebäckbrote zur Osterzeit werden erläutert.

In Form einer alten **Apothek**e wird das Thema „**Das Tier in der Volksmedizin**“ dargestellt und erläutert. Besonders ausführlich werden dabei der **Alpensteinbock** und das **Murmeltier**, der **Biber**, die **Schlange** und das **Wiesel** behandelt.

Der Steinbock war seit der Antike ein sagenumwobenes Tier. Man schrieb ihm außergewöhnliche Kräfte und Fähigkeiten zu, verkörperte er doch die vollendete Beherrschung des gefährlichen, menschenfeindlichen Gebirges. So galt er bald als Universalheilmittel gegen alle Krankheiten. Im 17. Jahrhundert gründete der Erzbischof Guidobald von Thun (1654–1668) eine eigene „Steinwildapotheke“ innerhalb der Fürsterzbischöflichen Hofapotheke in Salzburg. An die Jäger wurden strengste Befehle zur Ablieferung von Steinwildteilen erlassen. Das Steinwild, das ehemals im gesamten Alpenraum verbreitet war, wurde durch rücksichtslose Verfolgung durch den Menschen bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts in den Ostalpen vollständig ausgerottet. Ähnlich erging es auch dem **Biber**, der ursprünglich in ganz Europa beheimatet war. Be-

sonders geschätzt wurde das „**Bibergeil**“ aus den Bibergeildrüsen. Das Bibergeil galt schon im Mittelalter als Universalheilmittel gegen Ohnmacht, Vergiftungen, Augenleiden, Gliederzittern, Krämpfe, Lähmungen, Nervenschmerzen, Epilepsie, Rotlauf und vieles mehr.

Sehr anschaulich dargestellt sind auch die sogenannten **Herzkreuze von Gemse und Hirsch**, denen man besondere Heilkraft zuschrieb. So ein Herzkreuz gab es auch im Herz des Alpensteinbockes. Es handelt sich um Knorpel oder kleine Knochenstücke, die bei vielen Wiederkäuern die Klappenventile und Arterienöffnungen des Herzes stützen. In der Volksmedizin mischt sich wirkliches Wissen um altüberlieferte Naturheilmittel mit magischen und abergläubischen Vorstellungen.

Eine weitere Vitrine zeigt **Votivgaben** als Bittzeichen für Hilfe und Segen des Heiligen oder Dankesgaben für überstandene Gefahren und Krankheiten, häufig als Einlösung eines Gelübdes. Weiters sind **Fossilien im Aberglauben** dargestellt. Gestalt und Zeichnung von Versteinerungen faszinierte die Menschen seit jeher. Vielfach wurden ihnen übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Diese Fossilien, deren Herkunft man damals noch nicht kannte, wurden kultisch verehrt, oder als Heilmittel eingesetzt.

In einer weiteren Vitrine sind verschiedenste **Amulette** ausgestellt in sehr interessanter Zusammenstellung.

Amulette sind Gegenstände, denen besonders magische Kräfte zugeschrieben werden. Sie wirken dort, wo sie befestigt sind. Die Funktionen von Amuletten sind verschieden. Sie sollen ihrem Besitzer einerseits Glück bringen und magische Kräfte verleihen, andererseits sollen sie ihn vor Bösem, wie Hexerei, Zauberei, Krankheit, Tod und Naturgewalten schützen. Der Gebrauch von Amuletten war und ist bis heute bei allen Natur- und Kulturvölkern verbreitet. Zu sehen sind verschiedene Fruchtbarkeitsamulette, Tieramulette zur Verleihung magischer Kräfte, Amulette gegen Krankheit, Hexerei und bösen Blick, Amulette zum Zahnen und verschiedene, noch heute gebräuchliche Glücksbringer, wie Hufeisen, Skarabäus, vierblättrige Kleeblätter, Glücksschweine und anderes mehr.

7. Wildmensch

Der **Himalaya-Yeti** ist nicht der einzige Wildmensch unserer Erde. Berichte von solchen Lebewesen gibt es aus fast allen Kontinenten und Kulturen seit den Anfängen der schriftlichen Überlieferung. In der Mythologie und Sagenwelt des europäischen Mittelalters waren zum Beispiel der „Wilde Mann“ oder „Grüne Mann“ populär. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von jüngeren Berichten, nach denen solche Wildmensch oder menschenähnliche Tiere tatsächlich existieren sollen. Wie beim Yeti gibt es auch hier keine handfesten Beweise, lediglich unüberprüfbare Beobachtungen und ungeklärte Fußabdrücke. Die berühmtesten Wildmenschwesen, deren Verbreitung auf einer Karte eingezeichnet ist, sind der **Yeti**, der **Chinesische Yeti**, der **Sasquatch** oder **Bigfoot** in Nordamerika und die **Chutchunaas** in Sibirien. Gibt es den Yeti oder ähnliche Wildmenschen? Skepsis herrscht wegen des Fehlens gesicherter Beweise vor. Die Existenz solcher Wesen kann jedoch theoretisch nicht ausgeschlossen werden. Es gibt verschiedene Ansichten zum Phänomen der Wildmenschen. Es handelt sich:

- um Verwechslungen mit Bären und Affen,
- um einen Schwindel,
- um Restbestände von seltenen Tierarten (am ehesten Menschenaffen),
- bei den Yetis und Sasquatches um Nachfahren oder Verwandte des ausgestorbenen Chinesischen Riesenmenschenaffen (*Gigantopithecus*),
- beim Almas um reliktdäre Nachfahren oder Verwandte von Frühmenschenformen (*Neanderthaler* oder *Homo erectus*).

Der Schneemensch wird in einer Vitrine durch eine Schattenprojektion symbolisiert.

8. Das Tier heute

Der Mensch der westlichen Zivilisation empfindet Tiere weder als Gefahrenquelle noch als notwendige Lebensgrundlage. Das Tier wird zum Spielobjekt verniedlicht. Raubtiere, die für den

Menschen lebensgefährlich sein können, sind zum Kuscheltier geworden, als Teddy darf der Bär in unzähligen Kinderbetten übernachten. Zeichentrickfilme und Komiks überzeichnen Tiergestalten ins Grotteske und dichten ihnen menschliche Eigenschaften an. In Vitrinen werden **Spieltiere**, kuriose **Wolpertinger** aus dem süddeutschen und westösterreichischen Raum und die **Naslinge** oder **Nasobeme** des Dichters Christian Morgenstern in gut geglückten „Präparaten“ und Skizzen gezeigt.

Diese Abteilung hat nicht nur ein vielfältiges Presse- und Fernsehecho ausgelöst, sondern auch zahlreiche Besucher angezogen. Sie steht fast bei allen Besuchern im Mittelpunkt des Interesses.

Die Ausstellung wurde von Dr. E. Stüber konzipiert und von den künstlerischen Mitarbeitern Adrian Leitl, Klaus Leitl und Renate Hochmayer sehr phantasievoll und abwechslungsreich gestaltet.

Neuerungen in der Abteilung „Die Welt des Meeres“

In dieser Abteilung wurden in letzter Zeit nur dringende Neuerungen vorgenommen, da in einigen Jahren die Abteilung von Grund auf umgestaltet wird. Unter anderem sind **Aquaterrarien** für Krebstiere und Schlammspringer geplant.

Die erneuerte **Molluskenausstellung** bietet einen interessanten Einblick in die Formenvielfalt der Muscheln und Schnecken tropischer Meere. Neben graphischen Darstellungen von Bauplänen und Systematik der Mollusken werden vor allem Formen mit bemerkenswerten Strategien des Nahrungserwerbs gezeigt.

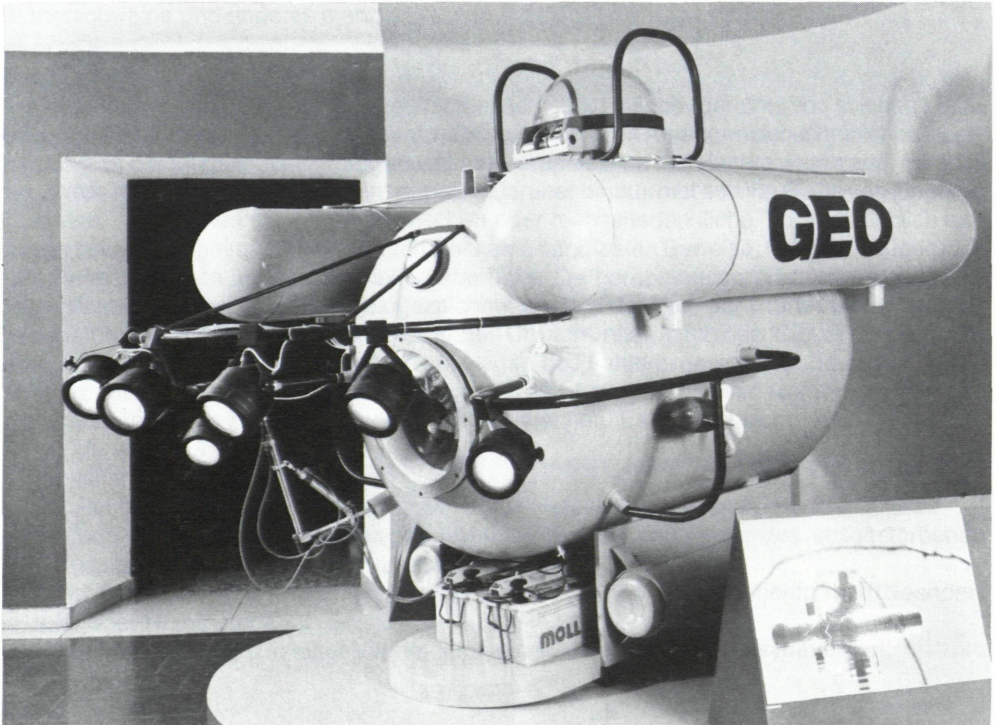
Prachtvolle Unterwasseraufnahmen von nur wenige Millimeter großen Nacktschnecken ergänzen die Mittelmeerausstellung.

Eine weitere Darstellung gibt einen Überblick über die Biologie der Tintenfische.

Weitere Neuerungen in der Schausammlung mariner Wirbelloser wurden bei den **Schwämmen**, **Stachelhäutern** und **Moostieren** vorgenommen. Kurze Texte und graphische Darstellungen der Baupläne informieren über die Biologie der einzelnen Gruppen. Ergänzende Unterwasseraufnahmen verdeutlichen die Schönheit dieser Meeresbewohner in ihrem natürlichen Lebensraum.

Besonders sehenswert sind die **Gebisse verschiedener Haiarten**, zum Beispiel von *Tigerhai*, *Makohai* und von der gefährlichsten Haiart, des *Weißes Haies*.

Ein Teil unserer Meeresbiologischen Abteilung ist der **Historischen Entwicklung des Tauchens** vom Altertum bis in die Jetztzeit gewidmet. Neben Fotos und graphischen Darstellungen über Taucherglocke, Sauerstoff- und Preßluftgerät, sowie Unterwasserhäuser wird ein **Helmtaucher** mit vollständiger Ausrüstung gezeigt.



Das Modell des Tauchbootes GEO wurde vom Haus der Natur für die Sonderschau „Aus den Tiefen unserer Seen“ originalgroß nachgebaut und steht jetzt in der Meeresabteilung im 4. Stock.

Besonders eindrucksvoll ist jedoch das **Modell des Tauchbootes** GEO von Prof. Hans *Fricke* (Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie, Seewiesen) in Originalgröße. Die maximale Tauchtiefe des Bootes liegt bei 220 m. Ein Greifarm ermöglicht das Sammeln von Objekten sowie die Bedienung wissenschaftlicher Geräte.

Höhepunkt der Forschungen, die mit diesem Tauchboot gemacht wurden, war sicherlich die Begegnung mit dem **Quastenflosser** im Bereich der Komoren. Besonders wertvoll ist das von dieser Expedition stammende Originalfoto des Quastenflossers aus 198 m Tiefe, das in unserer Abteilung gezeigt wird. Die bisherigen Informationen über diesen geheimnisvollen Fisch, der durch ein äußerst wertvolles Originalpräparat in unserer Schausammlung präsentiert wird, werden durch die Forschungsergebnisse von Fricke's Operation ergänzt.

Neuerungen in der Vogelkundlichen Abteilung

Neu und ansprechend gestaltet wurden drei Vitrinen über die **heimischen Spechte**, insbesondere über ihren Bruthöhlenbau, Nahrungserwerb und das Spechttrommeln. Eine informative Schautafel weist auf die vielfältigen morphologischen Anpassungen der Spechte hin, die ihnen ihre hochspezialisierte Lebensweise ermöglicht (Schnabelbau, Schädelbau, Zunge, Fuß, Stütزشwanz).

Eine weitere neugestaltete Vitrine beschäftigt sich mit den hervorragenden **Anpassungen der Eulen** an ihre nächtliche Lebensweise und den Beuteerwerb, mit der bei den einzelnen Arten unterschiedlichen Zusammensetzung der Nahrung sowie der Gewölbildung.

Die neu eingerichtete Großvitrine im Raum „**Farben und Schmuck im Tierreich**“ bringt die Schönheit der Schmuckfedern und Gefiederfärbungen von Vögeln in einmaliger Weise zur Geltung. Besonders farbenprächtiges Gefieder besitzen Vögel warmer Zonen wie zum Beispiel die Papageien. Auffällige Schmuckfedern tragen die Fasanenvögel. So trägt der Argusfasan auf seinen verlängerten Armschwingen eine einmalige Zeichnung großer Augenflecken zur Schau, wogegen das prächtige Rad des Blauen Pfauhahns aus den verlängerten oberen Schwanzdeckfedern besteht.

Neues im Aquarium

Bauliche Maßnahmen

Die neue Filteranlage

Um zwei weitere Schaubecken dem Besucher zugänglich zu machen, mußte ein zusätzlicher technischer Filterraum mit drei großen Rieseltürmen, kombiniert mit Sandfiltern, eingerichtet werden. Die Tropfkörper bestehen aus ineinander stark verschachtelten, gerillten PVC-Platten, die eine große Oberfläche aufweisen und aufgrund ihrer Anordnung ausreichend belüftbar sind, so daß die für die Filterung wichtige, hohe Bakterientätigkeit gewährleistet ist. Mit komplizierter Technik und aufwendigen Rohrleitungen konnten drei Mittelmeeraquarien (Inhalt je 1000 l) untereinander verbunden und an einen dieser Großfilter angeschlossen werden.

Die neue Planktonzucht

Eine der wichtigsten baulichen Maßnahmen des letzten Jahres war die Einrichtung unserer Planktonzucht. In einem eigenen Labor stehen vielseitige Möglichkeiten zur Hälterung und Aufzucht mariner Kleinstlebewesen, wie zum Beispiel von *Dunaliella viridis*, *Brachionus plicatilis*, *Euplotes*, sowie *Artemia*-Nauplien, zur Verfügung. Zusätzlich werden wir versuchen, lebendes Plankton aus dem Mittelmeer zu züchten.

Kombination zweier Schaubecken zur Erhöhung der Tiefenwirkung

In dem neu errichteten tropischen Seewasseraquarium (Inhalt: 2000 l) sind **Kugelfische**, **Muränen** und ein **großer Zackenbarsch** zu sehen. Um die Tiefenwirkung des Aquariums zu erhöhen, wurde hinten an das Becken ein Kleinbecken angebracht, in welchem kleine Schwarmfische gezeigt werden. Beide Becken sind mit Durchsichtgläsern verbunden.

Das neue Amazonasbecken (Inhalt: 4000 l)

Dieses Becken wurde am Eingang der Aquarienschau unterhalb der Stiege eingebaut. Trotz Platzmangels ist dort ein betreuerefreundlicher Aquarienraum entstanden, der allen technischen Anforderungen entspricht. Als besonderer Anziehungspunkt gelten die darin lebenden **Süßwasser-Stechrochen** (*Potamotrygon* sp.), die aufgrund des bodennahen Beckengrundes auch von Kleinkindern gut beobachtet werden können.

Neuzugänge

Mittelmeer

Besonders interessant ist die **Stachelmakrele** (*Trachurus* sp.), ein Hochseefisch, der selten in einem Aquarium zu sehen ist. Weiters wurde das Aquarium durch eine relativ seltene Brassenart, die **Sackbrasse** (*Pagrus pagrus*), zwei schön gefärbte **Zahnbrassen** (*Dentex dentex*) und einen seltenen **Zackenbarsch** (*Mycteroperca rubra*) bereichert. Diese hervorragenden Speisefische werden im Freiland über einen halben Meter groß.

Als einzige Aquarienschau Europas zeigen wir zur Zeit die seltene **Lippfischart** *Lappanella fasciata*. Dieser orange/rot gefärbte, zirka 10 cm große Fisch kommt vorwiegend in Tiefen zwischen 100 und 200 m vor. Nur an wenigen Stellen des Mittelmeeres ist er bereits ab etwa 40 m Tiefe anzutreffen, wodurch ein Lebendfang möglich wird.

Sehr interessant ist die Gegenüberstellung des „normal“ gefärbten **Augenfleck-Lippfisches** (*Crenilabrus ocellatus*) mit der gleichmäßig **orangefärbigen Varietät**, die vereinzelt vorkommt. In einem gesonderten Plexiglasbehälter, der sich in diesem Aquarium befindet, hat ein **Petermännchen** (*Trachinus* sp.), der giftigste Fisch des Mittelmeeres, sein Revier.

Gemeinsam mit einem Schwarm junger **Knurrhähne** (*Trigla* sp.) durchwühlen **Meerbarben** (*Mullus surmuletus*) mit ihren gabelförmig vorgestreckten Barteln den feinen Sandboden. In einem unserer Kleinaquarien sind schön gefärbte **Borstenwürmer** aus der Gattung *Hermodice* (**Feuerwürmer**) mit ihren feinen, glasartigen Borsten zu beobachten.

Tropisches Süßwasser

Neben dem versteckt lebenden, schwach elektrischen **Messeraal** (*Sternarchus albifrons*), der aufgrund seines direkt zur Frontscheibe gebauten Unterschlupfes gut sichtbar ist, bereichert nun auch ein stark elektrischer Fisch, der **Zitterwels** (*Malapterurus electricus*) unser Aquarium. Das elektrische Organ, das bis 300 Volt starke Stromstöße abgeben kann, dient dem Beutefang und der Verteidigung.

Als echte Flieger unter den Fischen ist ein Schwarm von **Silberbeilbauchfischen** (*Gasteropelecus maculatus*) besonders interessant.

Auch ein Schwarm von jungen **Schützenfischen** (*Toxotes jaculatrix*), die durch ihr besonderes Beutefangverhalten bemerkenswert sind, ist zu sehen. Sie können Insekten, die sich außerhalb des Wassers befinden, mit einem Wasserstrahl zielsicher „abschießen“.

Auch das neue **Diskusbecken**, in welchem bereits nach wenigen Wochen ein Pärchen von *Symphysodon aequifasciata* abgelaicht hat, erfreut sich bei den Besuchern großer Beliebtheit.

Tropisches Seewasser

Als typisches Beispiel einer echten **Symbiose** ist in einem Kleinbecken die Partnerschaft **Anemone – Anemonenfisch** zu beobachten.

Neben den giftigen **Zwergfeuerfischen** (*Dendrochirus zebra*) ist ein junger **Riesenzackenbarsch** (*Promicrops lanceolatus*) aus den Korallenriffen des Indopazifiks besonders attraktiv.

Er kann in seinen Heimatgewässern bis 3,6 m lang werden und ist somit der größte bekannte Zackenbarsch. Im Gegensatz dazu ist im Aquarium auch einer der kleinsten Zackenbarsche, der **Zwergzackenbarsch** (*Pseudochromis paccagnellae*) mit einer Länge von 7 cm zu sehen.

Nachzuchten

Tropisches Süßwasser:

Skalare (*Pterophyllum scalare*)

Vieraugenfische (*Anableps anableps*)

Koi (*Cyprinus carpio*)

Buntbarsche: Kaiserbuntbarsch (*Aulonocara nyassae*), Tanganjika-Goldcichlidae (*Lamprologus leleupi*), Schabemund-Buntbarsch (*Labeotropheus fuelleborni*), Roter Malawibuntbarsch (*Pseudotropheus* sp.), Gelber Maulbrüter (*P. tropheops*).

Killifische: Günthers Prachtgrundkärpfling (*Nothobranchius guentheri*), Korthaus' Prachtfundulus (*N. korthausae*), *N. joerschii*, bunter Prachtkärpfling (*Aphyosemion australe*) und gestreifter Prachtkärpfling (*A. striatum*).

Hochlandkärpflinge: *Ameca splendens*, *Ilyodon* sp.

Malabarbärbling (*Danio aequipinnatus*).

Ebenso erfolgreich war die Kreuzung zwischen dem **Echten Diskus** (*Symphysodon discus*) mit dem **Blauen Diskus** (*S. aequifasciata*).

Mittelmeer und Tropisches Meer:

Seenadelfisch (*Syngnathus acus*, *S. typhle*).

Seepferdchen (*Hippocampus* sp.).

Großgefleckter Katzenhai (*Scylliorhinus stellaris*).

Kleingefleckter Katzenhai (*S. canicula*).

Gelbe Krustenanemone (*Parazoanthus axinellae*).

Lederkoralle (*Sarcophyton* sp.).

Zylinderrose (*Cerianthus membranaceus*).

Feuerwurm (*Hermodice* sp.).

Neues im Reptilienzoo

Das neue „Schlangenhaus“ im Innenhof

Die größte Neuerung in unserem Zoo ist ein Glashaus für die in Österreich vorkommenden Schlangenarten. Diese Anlage wurde in unserem architektonisch sehr ansprechenden Innenhof errichtet und zeichnet sich durch die Wiedergabe möglichst naturnaher Lebensräume aus. Folgende Schlangen sind zu beobachten: **Kreuzotter** (*Vipera berus*), **Sand- oder Hornvipere** (*Vipera ammodytes*), **Würfelnatter** (*Natrix tessellata*), **Äskulapnatter** (*Elaphe longissima*), **Nördliche Ringelnatter** (*Natrix natrix natrix*) und **Barrenringelnatter** (*Natrix natrix helvetica*).

Freilandterrarium für Echsen und Schildkröten

Weiters wurde im Innenhof ein Freilandterrarium für Echsen und Schildkröten errichtet. Die wärmeliebenden **Leguane** (*Iguana iguana*) und **Bartagamen** (*Amphibolurus vitticeps*) werden nur bei Schönwetter von ihren ursprünglichen Innenterrarien zum Sonnen auf die Terrasse gebracht.

Die neuen Terrarienanlagen für die giftigen Krustenechsen und für die Fransenschildkröten

Für die **Skorpion-Krustenechsen** (*Heloderma horridum*) wurde ein neues, naturnah gestaltetes Biotopterrarium mit speziellen Schlafhöhlen gebaut. Die bis zu 80 cm lang werdenden Reptilien sind die einzigen rezenten Giftechsen.

Die **Fransenschildkröten** (*Chelus fimbriatus*) wurden in einem neuen Aquaterrarium mit besonders schöner Bepflanzung untergebracht.

Zuchterfolge:

Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*)

Leopardgecko (*Eublepharis macularius*)

Dunkler Tigerpython (*Python molurus bivittatus*)

Vierstreifennatter (*Elaphe quatuorlineata*)

Streifennatter (*Elaphe taeniura*)

Kornnatter (*Elaphe guttata*)

Bergotter (*Vipera xanthina*)

Mexikanische Mokassinschlange (*Agkistrodon bilineatus*)

Ringelnatter (*Natrix natrix*)

Äskulapnatter (*Elaphe longissima*)

Die in unserem neuen „Schlangenhäus“ gezüchteten Ringel- und Äskulapnattern wurden im Freiland in entsprechenden Biotopen ausgesetzt.

Besonders interessant ist die nicht beabsichtigte Kreuzung von einem Tigerpython-Weibchen (*P. molurus*) und einem Felsenpython-Männchen (*P. sebae*). Das Zeichnungsmuster der 14 Jungtiere ist dem Felsenpython sehr ähnlich.

Neuzugänge:

Mexikanische Milkschlange (*Lampropeltis hondurensis*)

Schauerklapperschlangen (*Crotalus vegrandis* und *Crotalus durissus terrificus*)

Wickelschwanz, Riesenskink (*Corucia zebrata*)



Das Freilandterrarium für Echsen, Schildkröten und Leguane im Innenhof.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Stüber Eberhard, Medicus Christine, Geiser Elisabeth, Illich Ingeborg Pauline, Stüber Wolfgang, Winding Norbert

Artikel/Article: [Neues in den Schauräumen. - In: STÜBER Eberhard, Salzburg \(1990\), Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg XI. Folge. 7-20](#)